

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 17

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor and der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in formatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertierte Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-6803 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swisttal-Straßfeld

Prof. Dr. Friedrich W. Horn, Lotharstraße 65, D-4100 Duisburg 1

Prof. Dr. Gottfried Schille, Schulstraße 12, D-0-7122 Borsdorf

Dipl.-Theol. Friedhelm Wessel, Rochusstraße 29, D-5100 Aachen

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1992. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

ALBERT FUCHS	
Schrittweises Wachstum. Zur Entwicklung der Perikope Mk 5,21-43 par Mt 9,18-26 par Lk 8,40-56	5
ALBERT FUCHS	
Aufwind für Deuteromarkus	55
ALBERT FUCHS	
Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Sicht	77
UDO BORSE	
Der Mehrheitstext Mk 15,27f.32c: Die Kreuzigung Jesu zwischen zwei Räufern als Schrifterfüllung	169
FRIEDHELM WESSEL	
"Der Mensch" in der Verteidigungsrede des Nikodemus Joh 7,51 und das "Ecce Homo"	195
FRIEDRICH WILHELM HORN	
Die sieben Donner. Erwägungen zu Offb 10	215
GOTTFRIED SCHILLE	
Der Apokalyptiker Johannes und die Edelsteine (Apk 21)	231
REZENSIONEN	245
Apocrypha, I-II (Arzt)	274
Betz O., Jesus. Der Herr der Kirche, II (Kühsehelm)	250
Brewer D.I., Techniques and Assumptions (Fuchs)	272
Brox N., Der Hirt des Hermas (Weißengruber)	279
Capes D.B., Old Testament Yahweh Texts (Fuchs)	268
Chilton B.D., The Isaiah Targum (Fuchs)	273
Görg M. - Lang B., Neues Bibel-Lexikon, I (Fuchs)	245
Hengel M. - Heckel U., Paulus und das antike Judentum (Fuchs)	266
Hahn F., Zur Formgeschichte des Evangeliums (Schwankl)	257
Hofius O., Der Christushymnus Philipper 2,6-11 (Hasitschka)	271
Lindemann A., Die Clemensbriefe (Weißengruber)	276

Reiser M., Die Gerichtspredigt Jesu (Fuchs)	261
Reiterer F.V., Ein Gott - eine Offenbarung (Hasitschka)	248
Sabbe M., Studia Neotestamentica (Fuchs)	254
Scholtissek K., Die Vollmacht Jesu (Fuchs)	262
Shin G. K.-S., Die Ausrufung des Jubeljahres (Hasitschka)	264
Sonntagsbibel, hg. v. W. Egger (Fuchs)	281
Stenger W., Biblische Methodenlehre (Fuchs)	246
Wechsler A., Geschichtsbild und Apostelstreit (Fuchs)	269

Die sieben Donner Erwägungen zu Offb 10

Die jüngere Auslegung folgt mehrheitlich dem Vorschlag Boussets, Apok 10 als ein "im Wesentlichen ... überleitendes Kapitel von des Apok. eigener Hand" zu sehen, "als eine Digression, in welcher der Apok. sich Rechenschaft über den weiteren Verlauf seiner Offenbarung zu geben bemüht" (314f). Dieses Intermezzo habe also den 'literarischen Zweck', "daß der Apok. hier eine Quelle, welche sieben Donnervisionen enthielt, absichtlich aus dem Rahmen seines apokalyptischen Werkes ausschließen wollte" (309).¹ Diese Sicht entspricht durchaus der Gesamtanlage des Kommentars. Die ältere Quellenkritik hatte Apok 10 überwiegend einer jüdischen oder christlichen Quelle vor der Abfassung der Offb zugewiesen,² jetzt aber öffnet Bousset den Blick für den apoka-

¹ W. Bousset, *Die Offenbarung Johannis* (KEK, 16), Göttingen 1966 (= ⁶1906). Diese Vermutung ist für Bousset die 'ansprechendste', sie folgt einem in der Forschung bereits vorgezeichneten Weg. Bei A. Sabatier, *Les origines littéraires et la composition de l'Apocalypse de S. Jean*, Paris 1888, findet Bousset "alle Momente einer richtigen Auffassung gegeben" (314). Daneben verweist Bousset (309) auf C.v. Weizsäcker, *Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche*, Freiburg ²1892, 486-512; J. Schoen, *L'origine de l'Apocalypse*, Paris 1887, und O. Pfeleiderer, *Das Urchristenthum, seine Schriften und Lehren in geschichtlichem Zusammenhang II*, Berlin ²1902, 281-335 (305). Zustimmend äußern sich zu Boussets These gegenwärtig etwa U.B. Müller, *Die Offenbarung des Johannes* (ÖTK, 19), Gütersloh und Würzburg 1984, 201; M. Karrer, *Die Johannesoffenbarung als Brief. Studien zu ihrem literarischen, historischen und theologischen Ort* (FRLANT, 140), Göttingen 1986, 271. Hingegen hat R. Bergmeier, *Die Buchrolle und das Lamm* (Apok 5 und 10), in: ZNW 76 (1985) 225-242, hier wie auch in anderen Veröffentlichungen wieder eine quellenkritische Analyse dargelegt. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Textes von 10,1-11 kann jedoch weder methodisch noch inhaltlich überzeugen. Bergmeier geht von einer 'Sieben-Donner-Vision' aus, deren Einleitung 6,1 gewesen sei. Hier heißt es gegen Bergmeier (239) aber nicht, 'und ich hörte die erste Donnerstimme sprechen', sondern 'und ich hörte eines der vier Wesen sprechen wie mit einer Donnerstimme'. Gleichfalls spekulativ ist die Annahme, Johannes habe die Sieben-Donner-Vision hinter 6,1 ausgeschaltet und zu einer Sieben-Siegel-Vision umgestaltet (239, Anm. 117). Woher weiß Bergmeier, daß die Einführung der sieben Donner mit dem def. Artikel 'kaum ursprünglich' sein dürfte (239, Anm. 115). Zur Lösung der Frage, was der Inhalt der Donnervision in der Vorlage gewesen sei, fehlt (außer dem Hinweis auf die Andeutungen von O. Betz, Art. φωνή, in: TWNT IX, 272-302, hier 276f.281.289) jegliche Ausführung.

² Vgl. Bousset, Offb, 108-118 und E.-B. Allo, *Saint Jean, L'Apocalypse* (EtB), Paris 1921, CLV-CLXIII.

lyptischen Schriftsteller und die Verarbeitung apokalyptischer Fragmente und Quellen (129), zu denen auch die Sieben-Donner-Vision in Offb 10,3f zählt.

Die These, den Hinweis auf die Sieben-Donner-Vision mit der Annahme einer Quelle zu verbinden, scheint sich zunächst zwanglos aus dem Text zu ergeben: Nachdem ein starker Engel wie ein Löwe gebrüllt hat, erheben die sieben Donner ihre Stimmen. Johannes ist im Begriff, das Gesagte aufzuschreiben, wird aber durch eine Himmelsstimme daran gehindert. Er soll das von den sieben Donnern Gesagte versiegeln, also nicht mitteilen. Statt dessen soll Johannes ein geöffnetes Büchlein, welches sich in der Hand des Engels befindet, essen. Der Inhalt dieses Büchleins ist mit dem folgenden Abschnitt 11,3-13 in engste Verbindung zu bringen. Dies alles bedeutet nach Müller (im Anschluß an Bousset) in literarischer Hinsicht, daß er die Tradition oder die Quelle der sieben Donner nicht in sein Werk aufnehmen, sondern literarisch 11,1-13 in sein Werk einfügen soll.³ Zitieren wir nochmals Bousset, so zeigt Johannes "sich hier als reflektierender Schriftsteller, der unter der Fiktion einer Vision sich und seinen Lesern Rechenschaft gibt über den Stoff des Buches, wie über seine Anlage und seine Disposition".⁴

Bei dieser Auslegung stellen sich unmittelbar erste Fragen ein.⁵ Wenn Johannes in seiner Vision (10,1) die Rede der sieben Donner hört und zugleich durch eine Himmelsstimme die Weisung empfängt, die Rede der Donner nicht mitzuteilen, was hätte nähergelegen, als in seiner Offb die Donneraudition (VV. 3f) ganz zu übergehen?⁶ So aber muß er in V. 5 die Eingangsszenerie (VV. 1-3a) nochmals aufnehmen, dies um den Preis, sich teilweise zu wiederholen. Da er jedoch die Audition der Donnerrede erwähnt, scheint er vorauszusetzen, daß in der Gemeinde eine ungefähre Vorstellung von Donnerrede, eventuell sogar eine von *αἱ ἑπτὰ βρονταί* existiert, was wiederum im letzteren Fall ein wirkliches Versiegeln (im Sinne von nicht Zugänglichmachen) erübrig-

³ Müller, Offb, 201.

⁴ Bousset, Offb, 309.

⁵ Der Text enthält eine Vielzahl philologischer Probleme, die für die Quellenkritik einen willkommenen Ausgangspunkt darstellen; vgl. die Zusammenstellung bei *Bergmeier*, Buchrolle, 236-238, sowie seine methodologische Folgerung: "Eine solche Fülle literarischer und inhaltlicher Auffälligkeiten schreit nach quellenkritischer Lösung".

⁶ *J. Wellhausen*, Analyse der Offenbarung des Johannes (AGG NF, 9/4), Berlin 1907, 75, hat vermutet, Offb 15,1 setze eine weitere Hebdomade voraus, die aber entfallen sei. Diese Vermutung ist nicht überzeugend. Jede Hebdomade der Offb ist mit einem 'Vorbau' versehen, hier Kap. 15 für Kap. 16.

gen würde. Das Versiegeln könnte folglich allenfalls besagen, hier werden diese Gemeindevorstellung bzw. mit ihr verbundene Inhalte zurückgestellt. Versteht man nun aber die Sieben-Donner-Audition in Analogie zu den drei weiteren Hebdomaden (Siegel 6,1ff; Posaunen 8,2ff; Schalen 16,1ff), d.h. überwiegend als Gerichtshebdomade, so ist unerklärlich, weshalb in Kap. 10 im Zusammenhang der literarischen Rechenschaft über den weiteren Weg der Darstellung hier eine Hebdomade ausgeschlossen, in Kap. 16 aber wieder eingeführt werden soll, zumal von einer weitgehenden Analogie in Form und Inhalt der genannten Hebdomaden zu Donner-Audition ausgegangen wird.⁷ Daher ist zu fragen, ob die Erwähnung der sieben Donner auf rein literarischem Weg sachgemäß erfasst werden kann, oder ob nicht die religions- und motivgeschichtliche Fragestellung eine befriedigendere Auskunft bereithält.

1. Kontextbeobachtungen

Offb 10,1-11,13 erscheint als ein Intermezzo zwischen der sechsten (9,13-21) und der siebten Posaune (11,15-19). Die nicht konsequent durchgeführte Zuordnung der drei Weherufe zu den letzten drei Posaunen verstärkt diesen beschriebenen Charakter von 10,1-11,13 als eines Zwischenstücks, insofern der Verweis auf das Ende des zweiten Wehes (11,14) sich kaum auf 11,13 bezieht, sondern über 10,1-11,13 hinweg auf 9,13-21. Die Auslegung wird diese kompositionelle Stellung zwischen sechster und siebter Posaune zu berücksichtigen haben.

Im Mittelpunkt der Vision steht das geöffnete Büchlein in der Hand des starken Engels (10,2.8-10), allein hierauf wird 11,3-13 Bezug nehmen. Die Auslegungsprobleme betreffen nun zunächst die Zuordnung folgender Redehandlungen: a) der starke Engel schreit mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt (10,3a); b) die sieben Donner erheben ihre Stimmen (10,3b); c) eine Himmelsstimme gibt einen Versiegelungsauftrag (10,4b); d) der starke Engel vollzieht eine Schwurhandlung (10,6f). Hierbei fällt auf, daß die beiden Redehandlungen des starken Engels sich diametral gegenüberstehen. Zum einen das laute Schreien, verglichen mit dem Gebrüll eines Löwen,⁸ zum anderen die Schwur-

⁷ So z.B. C. Clemen, *Dunkle Stellen in der Offenbarung Johannis religionsgeschichtlich erklärt* (Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte, 10), Bonn 1937, 9f; jetzt wieder H.W. Günther, *Der Nah- und Enderwartungshorizont in der Apokalypse des heiligen Johannes* (FzB, 41), o.O. 1980, 220.

⁸ Gegen Bousset, Offb, 308, muß es sich aber nicht um ein unartikulierte Reden handeln. κράζειν (έν) φωνή μεγάλη bzw. έν ισχυρά φωνή bezeichnet in 6,10; 7,2.10;

handlung, deren Worte klar verständlich sind und mit ὄτα-recitativum eingeführt werden. Es ist nun nicht angezeigt, die gleichfalls verständliche Rede der sieben Donner von dem ersten Schreien des Engels so zu unterscheiden, als handle es sich hierbei um eine davon unabhängige Redehandlung, so als wollten die sieben Donner dem Engel ins Wort fallen oder gar in Konkurrenz zu ihm ihre Stimmen erheben.⁹ Vielmehr mediatisieren die Donner das Rufen des Engels, bringen es erst eigentlich zu Gehör.¹⁰ Wenn die Donner geredet haben, kann also genau vernommen und aufgeschrieben werden, was der starke Engel, der wie ein Löwe brüllt, geredet hat. Das Verbot der Mitteilung, das Gebot der Versiegelung bezieht sich folglich auf das Gebrüll des starken Engels, wie es in der Rede der sieben Donner vernehmbar geworden ist.

Die gleiche Himmelsstimme, die den Auftrag der Versiegelung der sieben Donner ausgesprochen hatte, wendet sich in V. 7 wieder an Johannes, um dem Seher den Verzehr des geöffneten Büchleins zu befehlen. Dies wiederum steht im Zusammenhang mit dem abschließenden Auftrag, den Himmelsstimme und starker Engel wohl gemeinsam (λέγουσίν) erteilen: Johannes soll über Völker und Nationen und Sprachen und Könige prophezeien.

Unsere These lautet: In diesem Abschnitt gibt Johannes nicht Rechenschaft über den weiteren Gang der Darstellung, indem er das apokalyptische Material sichtet, Quellen ausschließt bzw. aufnimmt. Vielmehr behandelt er an dieser Stelle unmittelbar vor dem erwarteten Ende zwischen sechster und siebter Posaune ein Grundproblem seiner theologischen Darstellung und ein existentielles Problem seiner Gemeinden, nämlich die Zuordnung von Nah- und Enderwartung. Das Gebrüll des Engels und die Rede der sieben Donner vor der siebten Posaune erwecken gespannte Naherwartung (s.u.). Sie wird nicht zurückgewiesen, aber durch Versiegelung doch für eine gewisse Zeit aufbewahrt und zu-

14,15; 18,2.18.19; 19,17 ein verständliches, lautes Sprechen, anders allein 12,2. Dem widerspricht auch der Vergleich mit dem 'Schreien eines Löwen' nicht, da dieser Vergleich auch in Bezug auf Gott (Hos 10,10; Am 1,2; 3,8; Joel 4,16) und den Messias (4 Esr 11,37; 12,31) Anwendung findet.

⁹ So Bousset, *Offb.*, 308 u.a.

¹⁰ So bereits deutlich Wellhausen, *Analyse*, 14; B. Weiß, *Das Neue Testament III*, Leipzig 1902, 464; J.M. Ford, *Revelation* (AncB, 38), Garden City 1975, 163; H. Balz, Art. βροντή, in: EWNT I, 547; O. Betz, TWNT IX, 289, erkennt in den Donnerstimmen eine Antwort auf die Engelrede. Diese Mittelstellung der Donnerrede zwischen himmlischer Abkunft und irdischem Empfänger entspricht einer breiten religionsgeschichtlichen, jüd., jüd.-hell. und hell. Sichtweise; vgl. die vielfältigen Belege bei W. Speyer, Art. Gewitter, in: RAC X, 1107-1172.

rückgestellt, keinesfalls aber ausgeschlossen. Die Naherwartung wird durch Schwur bei Gottes Namen ausschließlich an das Zeichen der siebten Posaune gebunden, die Zwischenzeit aber positiv interpretiert als Raum für die weltweite Verkündigung. Es handelt sich in 10,1-11,13 also nicht um Rechenschaft über divergentes Quellenmaterial, sondern um den Versuch, Nah- und Enderwartung in ein solches Verhältnis zueinander zu bringen, daß ein positiver Sinn für die Gegenwart nicht verloren geht.

2. Zur Kritik einer αἱ ἑπτὰ βρονταί-Quelle

Es ist eine häufig vorgetragene Auskunft, daß αἱ ἑπτὰ βρονταί wegen des bestimmten Artikels eine 'bekannte Vorstellung' enthalten muß, die dem apokalyptischen Material angehört.¹¹ Dies ist jedoch ein reines Postulat. Eine direkte religionsgeschichtliche Parallele ist weder im apokalyptischen Material, noch im weiteren religiösen und profanen Umfeld der Offb bekannt.¹²

Ps 28LXX stellt, wie bereits von Bousset, Charles u.a. vermerkt wurde, keine wirkliche direkte Parallele dar.¹³ Es heißt in 28,3b ὁ θεὸς τῆς δόξης ἐβρόντησεν und die VV. 3-9 nennen, ohne allerdings eine Zählung durchzuführen, sieben Erscheinungsformen dieser Donnerstimme, die jeweils als φωνὴ κυρίου eingeführt wird. Nach Betz sei nun "an die der rabbinischen Spekulation ... über die Gottesstimme am Sinai zugrundeliegende Tradition Ps 29,3-9 gedacht, wenn Apk 10,3 sieben Donnerstimmen in ihrer eigenen Sprache auf das Schreien eines riesigen Engels antworten".¹⁴ Diese Auskunft ist in dieser Eindeutigkeit jedoch

¹¹ H.J. Holtzmann, Hand-Commentar zum Neuen Testament IV. Evangelien, Briefe und Offenbarung des Johannes, neubearbeitete 3. Aufl. von W. Bauer, Tübingen 1908, 458; Bousset, Offb, 308; Th. Zahn, Die Offenbarung des Johannes (KNT, 18/1.2), Leipzig und Erlangen 1924.1926, hier II, 411; W. Hadorn, Die Offenbarung des Johannes (THK NT, 18), Leipzig 1928, 114f.

¹² Die Wörterbücher, Lexika, Konkordanzen enthalten nach meiner Überprüfung keine direkten Parallelen, ebenfalls nicht Wettstein. Innerhalb der von M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens, II/2, Gießen 1912, dargelegten 'Vorzeichen und Deutungslehre' (705ff: Sturm- und Wetterzeichen) erscheint die Siebenzahl in Verbindung mit Donnergeräuschen einige Male (722 u.a.), aber keinesfalls in spezifischer Art. Immerhin ist festzuhalten, "dass man mit gewissen Zahlen wie eins, zwei, sechs, zehn bis dreizehn, sechzehn, siebzehn bis einundzwanzig Unheil oder Unglück ... verband, Heil und Segen dagegen mit anderen Zahlen, darunter drei, vier, fünf, sieben, fünfzehn ..." Diese positive Deutung der Siebendonnerschläge belegen die beiden babylonischen Texte (721f und 722, Anm. 1).

¹³ Bousset, Offb, 308; R.H. Charles, A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John, I-II (ICC), Edinburg 1920, hier I, 261; anders Hadorn, Offb, 114f; H. Balz, Art. ἑπτὰ, in: EWNT II, 119.

¹⁴ Betz, TWNT IX, 289.

problematischer, als sie zu erkennen gibt. Der einzige von Betz genannte rabbinische Beleg (281 Anm. 40) Tanch $\Gamma\text{ } \Gamma\text{ } \text{W}$ zu Ex 4,27 (Buber 13f) wird überwiegend spät datiert, gleichfalls der von Kretschmar genannte Beleg Mechilta des Sim. b. Jochai 99.¹⁵ Der von Betz und Kretschmar gebotene Verweis auf Billerbeck II 604f erbringt nicht mehr, als daß die Aufteilung der einen Stimme Gottes in sieben Stimmen in der rabbinischen Spekulation auch anders begründet wurde, z.B. mit Verweis auf das siebenmalige Vorkommen des Wortes קול in Ex 19,16.16.19.19; 20,18.18; 24.3. Wenn man von der Annahme ausgeht, die Aufteilung der Gottesstimme am Sinai in sieben Stimmen sei bereits vorneutestamentlich im Judentum vollzogen worden, dann steht der Verweis auf die rabbinische Auslegung des Sinaigeschehens durch Ps 29 in keinem günstigen Licht. Daher führt von der postulierten rabbinischen Auslegungstradition kein direkter Weg zu den sieben Donnern aus Offb 10,3f.

Bolls Vorschlag,¹⁶ die sieben Donner als Donner der sieben Himmel, d.h. der sieben Planetensphären zu verstehen (22), kann immerhin für sich in Anspruch nehmen, mit dem Verweis auf das siebenmalige Blitzen im babylonischen Text Adad XX eine nahe Parallele gefunden zu haben. Auch wenn der Ausdruck $\varphi\omega\nu\eta\ \beta\rho\omicron\nu\tau\eta\varsigma$ in griechischen Brontologien bezeugt ist (4), müßte doch ein plötzlicher Verweis auf die Donner der sieben Planetensphären zwischen Stimme des Engels und der Himmelsstimme eine völlig unvorbereitete Aussage sein. Was besagt der Donner der sieben Planetensphären? Zeigt der Apokalyptiker hier entfernte Kenntnis überkommener mythologischer Motive, deren originäre Bedeutung ihm fremd ist, die jetzt Material seiner apokalyptischen Theologie sind?¹⁷

¹⁵ G. Kretschmar, Himmelfahrt und Pfingsten, in: ZKG 66 (1954/55) 209-253, hier 239, Anm. 134; vgl. zur Datierung, H.L. Strack - G. Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch, München 1982. Sie vermuten, daß der Homilie-Midrasch Tanchuma um 400 vorlag (282), die Mekhilta de Rabbi Jischmael in der Endredaktion in der 2. Hälfte des 3. Jhd. (240). Es gibt auch zu denken, daß die jüd.-hell. Verarbeitung des Sinaigeschehens keine Hinweise auf die Donner gibt, oder sie (wie bei *Philo*, decal 33-44) gerade von der Gottesstimme abhebt. Eine hilfreiche Übersetzung von Tanch hat H. Bietenhard, Midrasch Tanhuma B, I-II (Judaica et Christiana, 5), Bern 1980, vorgelegt.

¹⁶ F. Boll, Aus der Offenbarung Johannis. Hellenistische Studien zum Weltbild der Apokalypse, Leipzig/Berlin 1914 (in Anlehnung an H. Ewald, Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus, Göttingen 1828); zustimmend: W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1971 (Nachdruck), 292; *Allo*, Apokalypse, 121. Auch O. Böcher, Jüdischer Sternglaube im Neuen Testament, in: *ders.*, Kirche in Zeit und Endzeit. Aufsätze zur Offenbarung des Johannes, Neukirchen 1983, 13-27, hier 24f erkennt: "Bösen astralen Einfluß bezeugen die jeweils sieben Katastrophen der Donner (Apk 10,3f) ..."

¹⁷ Diese Frage steht in Nähe zu der These von W.M.L. de Wette, Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis, Leipzig 1854, 100: "Mir scheint, dass dadurch das Geheimnisvolle erhöht werden soll".

Noch problematischer ist es, von der Erwähnung der 'Rede der sieben Donner' in Offb 10,3f sogleich auf eine Hebdomade als literarische Quelle, d.h. als mögliche Vorlage für Johannes zu schließen. Diese Hypothese setzt voraus, da sie die Analogie zu der zweiten und dritten Hebdomade betont, daß nicht nur deren Schema, sondern auch ihre Inhalte vollständig vorgegeben seien. Dies ist jedoch völlig ausgeschlossen, da die Anspielungen auf die ägyptischen Plagen (Ex 7-10) in diesen beiden Hebdomaden nur in der jeweils zweiten Plage (8,8 und 16,3) als Anlehnung an die erste ägyptische Plage (Ex 7,20f) parallel gehen. Da aber die weiteren Anspielungen auf die ägyptischen Plagen kein gemeinsames Gerüst für die Hebdomaden ergeben, scheiden diese als Formvorgabe für die Annahme einer schriftlichen Tradition aus. Zugleich aber ist zu sehen, daß die drei ersten Plagen der Schalenvision (16,2-4) ausschließlich von den ägyptischen Plagen her geformt sind. Es ist mithin wahrscheinlich, daß ein traditionelles Schema, welches beiden Hebdomaden zugrundelag, vom Apokalyptiker sekundär mit interpretierenden Zusätzen (mit Blick auf die ägyptischen Plagen) aufgefüllt wurde. Darüberhinaus hat er sich bei der Schalenvision formal an die Posaunenvision angelehnt und hierbei auch inhaltliche Entsprechungen nicht gescheut. Die These hingegen, Johannes setze ein traditionelles Schema voraus, welches sich im Rahmen der vorjohanneischen Tradition entwickelt habe und ihm nun in zwei schriftlichen Hebdomaden-Fassungen vorliege, ist weitaus problematischer als die einfache Annahme eines Rückblätterns in Kap. 16 zu Kap. 8, zumal solches Verfahren auch an anderer Stelle beobachtet werden kann.¹⁸

Damit sind nicht nur Vermutungen über eine schriftliche Vorlage einer Sieben-Donner-Hebdomade, sondern auch jegliche Spekulationen über den Inhalt dieser Quelle müßig geworden. Solange die Analogie zu den (vorjohanneischen) Hebdomaden betont wird, kann man eine ähnlich lautende Donner-Gerichtshebdomade vermuten. Die redaktionelle Gestaltung der Hebdomaden macht aber die Annahme einer vorjohanneischen Donner-Hebdomade unwahrscheinlich. Strukturell besteht jedoch eine Gemeinsamkeit zu den Hebdomaden, die sich freilich ausschließlich vom Kontext, den Johannes setzt, ergibt. In der Siegel-, Posaunen- und Schalen-Hebdomade sind die himmlischen Wesen bzw. die Engel als Mittelinstanzen zur Ausführung der Plagen genannt, welche nacheinander die Strafgerichte in Szene setzen. In 10,3f sind diese Mit-

¹⁸ Kritisch zu dieser (von J. Roloff, Die Offenbarung des Johannes [ZBK NT, 18], Zürich ²1987, 94f) vorgetragenen These: Müller, Offb, 278. Vgl. bei Boll, Offenbarung, 57-67, die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen, die von einem traditionellen Schema sprechen lassen.

telinstanzen, die die Posaunen blasen, die Schalen ausgießen, in abweichender Gestalt erwähnt. Die sieben Donner erheben als Reflex auf das laute Schreien des Engels zugleich ihre eigenen Stimmen. Da innerhalb der antiken Brontologien dem Donner ohnehin überwiegend mediatisierende, die Himmelsstimmen weitergebende Funktion zukommt, so ist auch hier die Abhängigkeit von einer Mittelinstanz, dem starken Engel, gegeben. Dies schließt zugleich aus, bei der Donnerrede an ein eigenmächtiges, vom übergeordneten Engel unabhängiges Sprechen zu denken.

3. Theophanemotive und Brontologien

Der Rückschluß von dem mit definitivem Artikel eingeführten Motiv αἱ ἐπτὰ βρονταί auf eine ihm zugeordnete literarische Quelle ist also unwahrscheinlich. Folglich muß die Fragestellung sich zunächst der motivgeschichtlichen Forschung widmen. Auszugehen ist von der Verwendung brontologischer Aussagen in der Offb.

Innerhalb der Thronsaalvision schaut Johannes ἀστραπαὶ καὶ φωναὶ καὶ βρονταὶ vom Thron Gottes ausgehen (4,5), er schaut und hört Theophanemotive (vgl. u.a. Ex 19,10 φωναὶ καὶ ἀστραπαὶ; die Hinzufügung der βρονταὶ geht über der Exodusbericht der LXX hinaus, wo βροντᾶν und βροντῆ nie erwähnt sind). In 6,1 spricht das erste der vier Thronwesen mit einer Donnerstimme, ὡς φωνῆ βροντῆς. Die Gerichtshandlung des Engels an der Erde wird wiederum von den Theophanemotiven βρονταὶ καὶ φωναὶ καὶ ἀστραπαὶ καὶ σεισμός (8,5) begleitet. Abermals eine Steigerung der Theophanemotive bietet 11,19, indem nun zusätzlich über die bereits notierte Erweiterung der Dreierreihe um σεισμός noch χάλαζα μεγάλη angefügt wird. Gleichwie bei 8,5 die Zeichen vom himmlischen Thron ausgehen, so in 11,19 nach der Sichtbarwerdung des himmlischen Tempels. In 14,2 wird das Lied der Versiegelten mit der Stimme vieler Wasser und der Stimme eines großen Donners verglichen. In 16,18 wird die letzte Schalenvision mit den aus 8,5 bekannten Theophanemotiven abgeschlossen, hierbei scheinen die Zeichen gleichsam einen Reflex auf die Himmelsstimme (16,17) darzustellen. Ebenso in 19,6, wo der Gesang der Erlösten mit der Stimme vieler Wasser und der Stimme starker Donner verglichen wird, aber auch hier in antwortender Weise auf die vorhergehende Stimme vom himmlischen Thron (19,4).

Von diesem Befund her können zunächst wegweisende Folgerungen gezogen werden:

1. In der Offb sind die Donner immer dem Thron Gottes zugeordnet,
 - a) da die Mitglieder des Thronrates oder die Erlösten in der Donnerstimme sprechen (6,1; 14,2; 16,18; 19,6)

b) oder Donnerstimmen (4,5; 11,19) als begleitende Theophanienmotive vom Thron Gottes her in Blick kommen.

c) Hierbei stellen die Donnerstimmen in 6,1; 14,2 und 19,6 das dem Visionär vernehmbare Zeichen einer himmlischen Sprechhandlung dar, gleichsam eine mittelbare Instanz zwischen Thronrat und Seher.

2. Die drei großen Hebdomaden sind jeweils durch Donnergeräusche abgeschlossen. Am undeutlichsten ist dieser Aspekt noch nach der Siegelvision, insofern zwischen die himmlische Stille (8,1) und die zweite Hebdomade (8,6ff) die Zeichenhandlung eines Engels geschoben wird, welche von Donnergeräuschen begleitet wird. Deutlich ist diese Verbindung von Donner und Hebdomadenabschluß aber in 11,19 und 16,18.

3. Zugleich sind von diesem Befund bestimmte Forschungsmeinungen kritisch zu befragen:

a) Die Donnerstimmen sind nicht ausschließlich Sinnbilder des göttlichen Zornes,¹⁹ von neun Belegen innerhalb der Offb erfüllt nur 8,5 diese Beschreibung. Daher ist die Folgerung, die sieben Donner hätten eine Gerichtsbotschaft enthalten, nicht wahrscheinlich.

b) Die positive Verwendung des Donnermotivs in der Offb läßt zugleich von der These Abstand nehmen, die Nichtaufnahme der sieben Donner in die Offb stelle eine "implizite Kritik an Erkenntnisbemühungen" dar, in denen Falschlehrer im Gewand einer Brontologie die Gemeinden zu beeinflussen suchten.²⁰

Die motivgeschichtliche Forschung muß hier aber noch weiter vorangetrieben werden. Denn es verlangt ja der Befund eine Erklärung, daß die (sieben) Donner in Offb 10,3f - in Analogie zu den anderen Hebdomaden - exakt an dem genannten Ort nach der sechsten Plage erscheinen, daß sie etwas Spezifisches zu sagen haben, und daß es sich eben um 'sieben' Donner handelt.

10,1-11,14 sind, wie bereits gesagt, formal ein Intermezzo zwischen der sechsten und siebten Posaune. Folgt man nicht dem starr quellenkritischen Blick, der hier einfach ein eingeschobenes Stück erkennt, sondern fragt, 'was hätte der Schreiber/Leser/Hörer hier erwartet', so ergeben sich interessante Aspekte. Nach der sechsten Posaune kündigt die siebte, die letzte Posaune nach christlicher und jüdischer Überlieferung die Auferstehung der Toten und den Anbruch der Gottesherrschaft an. Letzteres löst Offb 11,17 im Kontext der siebten Po-

¹⁹ So *de Wette*, Erklärung, 99.

²⁰ *Karrer*, Johannesoffenbarung, 271, der im übrigen Boussets Ansatz teilt, zugleich aber die Nähe zu der 'Tradition der unsagbaren Worte' (vgl. 2 Kor 12,4) betont.

saune insofern ein, als der Dank sich an den Gott wendet, der seine Herrschaft genommen hat (11,17 εἰληφας diff 4,8). Die siebte Posaune kündigt kein Gericht und keine Plagen mehr an, sie steht ganz für die Eröffnung der Heilszeit.

Kann dem Leser/Hörer ein Zwischenstück vorgesetzt werden, welches diese Erwartung übergeht, ohne eine Begründung für den Aufschub zu geben bzw. die Notwendigkeit eines Aufschubs zu begründen? Gründe für die Verzögerung liegen im apokalyptischen Material bereit. So kann Gefängnisaufenthalt als notwendige Zeit der Glaubenserprobung verstanden (2,10), eine Zahl von Märtyrern als Voraussetzung für Gottes Kommen angenommen werden (6,9). 10,1-4 verlegt die Entscheidung über den Verzug der siebten Posaune ausschließlich in Gottes Hofrat. Die Himmelsstimme tritt faktisch dem starken Engel entgegen, behaftet ihn bei seiner Funktion, das Buch zu übergeben und den Schwur zu sprechen, stellt seine laute Rede, die von den sieben Donnern aufgenommen wird, jedoch zurück. Verbirgt sich hinter dem Gebrüll des Engels und der Donnerrede nicht genau dies, was Schreiber/Leser/Hörer hier erwartet hätten?²¹

Gottes Theophanie am Sinai und Gottes endzeitliches Erscheinen entsprechen sich in der jüdischen Überlieferung insofern, als Donnergeräusche die Ankunft Gottes bzw. seines Messias anzeigen oder ihr vorausgehen. Geradezu in einen apokalyptischen Fahrplan eingezeichnet sind diese Donnergeräusche in der rabbinischen Diskussion. Die Donnerschläge²² stellen das sechste der sieben Vorzeichen dar, die das Kommen des Messias ankündigen. Es nennt bSan

²¹ Vgl. die Erwägung *Pfleiderers* (bei *F. Spitta*, Die Offenbarung des Johannes, Halle 1889, 107): "Möglich, daß mit dieser himmlischen Ordre und Kontreordre angedeutet werden soll, daß hier eine frühere Weissagung (der ursprüngliche Inhalt der siebten Posaune d.h. der Vollendung der Zeitgeschichte) unterdrückt..." wird. *E. Lohmeyer*, Die Offenbarung des Johannes (HbNT, 16), Tübingen 1926, 82, spricht bei Kap.10 von einem 'Prolog im Himmel' zu der Ankündigung des Endgerichts.

²² Die hier genannten Stimmen sind nicht zweifelsfrei als Donnerschläge zu identifizieren (so aber *Betz*, TWNT IX, 281; *Ford*, Revelation, 163). Innerhalb der jüdischen Überlieferung sind die sieben Stimmen am Sinai mit sieben Trompeten, Stimmen, Donnern etc. in Verbindung gebracht worden (dazu *L. Ginzberg*, The Legends of the Jews, VI, Philadelphia 1959, 39). *L. Goldschmidt*, Der babylonische Talmud, IX, Berlin 1934, 64, Anm. 338 denkt an die in Jes 27,13 erwähnten Stimmen des großen Widderhorns; *R. Mayer*, Der babylonische Talmud, München 1963, 564, Anm. 128, an diese Stimmen oder aber an Himmelsstimmen, die das Kommen des Messias ankündigen (so wohl auch *P. Billerbeck*, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, IV/2, München 1978, 980). Es findet sich in der jüd. Überlieferung keine durchgehende präzise Unterscheidung von *qol Jhwh* als Stimme oder als Donnerstimme Gottes; vgl. aber auch Joh 12,29f.

97a sieben Zeichen der Endzeit, die in sieben aufeinanderfolgenden Jahren statthaben: "... im fünften (Jahr) wird eine große Sättigung sein ...; im sechsten werden Stimmen sein, im siebten Kriege; mit dem Ausgang des siebten wird der Sohn Davids kommen"; vgl. auch bMeg 17b: "Im sechsten Jahr werden Stimmen sein, im siebten Kriege; mit dem Ausgang des siebten wird der Sohn Davids kommen".

Wir wissen nicht, ob Johannes diese rabbinischen Überlieferungen bereits substantiell bekannt waren. Hört er im Ruf des Engels und in den sieben Donnern die Vorzeichen der Parusie? Es gibt Hinweise im Text, die diese Vermutung nicht unwahrscheinlich machen.

Offb 10 hat mehrere Anspielungen auf Dan 12.²³ Am auffälligsten ist die Nähe im Engelschwur in Offb 10,5f zu Dan 12,7.²⁴ Daneben fällt die Entsprechung im Versiegelungsbefehl (σφραγισσον Offb 10,4; Dan 12,4.9), in der Einführung eines starken Engels²⁵ (Offb 10,1/Dan 12,1), der über den Wassern (Dan 12,6) bzw. mit dem rechten Fuß auf dem Wasser steht (Offb 10,2), auf. Der entscheidende Vergleichspunkt ist jedoch sachlicher Art. Der Engel Gabriel unterrichtet Daniel über das Endgeschehen der Totenaufstehung, befiehlt die Versiegelung dieser Einsicht bis zur Endzeit, bekräftigt aber mit dem Schwur die Verlässlichkeit der apokalyptischen Unterweisung. Gemeinsam ist schließlich die Festsetzung des in naher Zukunft statthabenden Endgeschehens auf einen Termin: in dreieinhalb Zeiten (Dan 12,7; vgl. Offb 11,2; 12,4; 13,5 u.a.), in die Zeit der letzten Posaune (Offb 10,7). Es bleiben Differenzen zwischen beiden Texten.²⁶ Doch ist zu fragen, ob Johannes die Vision des starken Engels, die Donnerrede und den Einwand der Himmelsstimme nicht in der 'relecture' von Dan 12 interpretiert hat?

²³ Deutlich hierzu *H. Kraft*, Die Offenbarung des Johannes (HbNT, 16a), Tübingen 1974, 148f.

²⁴ Vgl. die Synopse bei *Charles*, Revelation I, LXXI und LXXX. Problematisch bleibt aber die Vermutung, auf Grund der geringen Differenzen zur LXX sei der Verfasser der Offb vom hebräischen Text abhängig und nicht von der LXX (I, 262).

²⁵ *Charles*, Revelation I, 258f erkennt in ἰσχυρός (= hebr. *gbr*) ein Namensspiel, identifiziert also den starken Engel mit Gabriel, erwägt sogar gegen den Textlaut von Dan 12,1 auch hier Gabriel zu lesen. Dies ist dann wirklich nicht mehr als ein 'amüsanter Einfall' (*Kraft*, Offb, 147).

²⁶ Hier ist an erster Stelle zu nennen, daß der Versiegelungsauftrag nicht von dem starken Engel selber ergeht, sondern von einer Himmelsstimme. Natürlich sind auch die sieben Donner nicht erwähnt, allerdings zeigt Dan 10,9, daß die Rede des Engels nur mittelbar im 'Schall seiner Worte' zu vernehmen ist.

Die Versiegelung der Rede der sieben Donner wird im Kontext apokalyptischer Überlieferungen keinesfalls einen 'Ausschluß einer literarischen Quelle' bedeuten.²⁷ Vielmehr dient die Versiegelung der Geheimhaltung eines speziellen Wissens für einen späteren Zeitpunkt (vgl. Dan 12,4f; 4 Esr 12,35-38 u.a.). 4 Esr 14,6-9 unterscheidet völlig analog zwischen allgemein zu offenbarendem und allein dem Seher zugänglichen, geheimen Wissen, 'bis daß die Zeiten sind zu Ende' (4 Esr 14,9), 'bis zur Zeit des Endes' (Dan 12,4). Da aber nach der sechsten Posaune nichts anderes mehr als der Anbruch des Reiches Gottes, die allgemeine Totenerstehung und die Parusie des Messias zu erwarten sind, scheint die bereits vom rabbinischen Material her vermutete Bedeutung der Donner, dieses Ende anzuzeigen, nicht falsch zu sein.²⁸ Das Fragen nach dem Inhalt der sieben Donner ist gegen Bousset also keinesfalls unerlaubt.²⁹ Es ist ja nicht einmal auszuschließen, daß die Donnerrede, deren präzise Kenntnis dem Apokalyptiker exklusiv vorbehalten bleibt, nicht bei den Hörern/Lesern ähnliche apokalyptische Erwartungen weckte, wie wir sie eben beschrieben haben. Angesichts des Stellenwertes brontologischer Kenntnisse in der Antike ist diese Vermutung nur gerechtfertigt. Diese Exegese impliziert, daß der Engelschwur V. 7b in engster Beziehung zu der Rede der sieben Donner steht, ja das dort Gesagte bestätigt, aber einem bestimmten nicht mehr fernen Zeitpunkt zuweist. Der zukünftige Ruf der letzten Posaune ist der Ort, an dem das Geheimnis Gottes zur Erfüllung kommen wird. Es will zwar scheinen, als löse die siebte Posaune in 11,15-19 dies nicht ein. Jedoch ist ihr Erscheinen der Zeitpunkt von Gottes endgültiger Machtergreifung (11,17), und diese wiederum wird in den folgenden Kapiteln gedehnt vom Fall des Drachens bis zu Parusie und Auferstehung entfaltet. Μυστήριον (V. 7) liegt daher begriffsgeschichtlich in Nähe zu der ntl. Verwendung für eine apokalyptische, bislang Gott vorbehaltene Einsicht (Röm 11,25; 1 Kor 2,1.7; 15,51). Sie ist τοῦς ἑαυτοῦ δούλους τοῦς προφήτας verkündet worden (10,7). Diese prononcierte Eingrenzung auf

²⁷ Kritisch zu dieser Vermutung Boussets bereits *H.E. Weber*, Zum Verständnis der Offenbarung Johannis, in: *Aus Schrift und Geschichte* (= Fs A. Schlatter), Stuttgart 1922, 47-64, hier 48f. Offb 20,10 zeigt, daß dem Verf. dieses Verständnis der Versiegelung auf einen bestimmten späteren Zeitpunkt aus Dan 12,4 bekannt war.

²⁸ Häufig wird 2 Kor 12,4 als Parallele zu Offb 10,3f genannt. Trotz des gemeinsamen Ausgangspunktes ('Teilhabe an dem Wissen der himmlischen Welt in der nur dem Apokalyptiker oder Gnostiker zugänglichen Sprache der himmlischen Welt') trennt die eschatologische Ausrichtung beide Texte voneinander. In 2 Kor 12,4 steht im Hintergrund das Verbot, die himmlische Sprache zu profanieren, in Offb 10,3f das Gebot der Versiegelung bis zum festgesetzten apokalyptischen Termin der siebten Posaune.

²⁹ *Bousset*, Offb, 309.

einen Prophetenkreis entspricht dem Selbstverständnis des Apokalyptikers, der in 22,9 als Mitglied eines Prophetenkreises in Blick kommt (vgl. auch die Sachparallele in 1 QpHab VII 1-7).

Aufgrund des definiten Artikels αἱ (ἐπτά βρονταί) hat man vermutet, die Vorstellung der sieben Donner gehöre zum geprägten apokalyptischen Überlieferungsgut der Gemeinde bzw. des Verfassers. Wir hatten es hingegen allein als möglich erachtet, daß sowohl die Aufteilung der Stimme Gottes in sieben Donner innerhalb der jüdischen Exegese vollzogen sein könnte, als auch ein Hinweis auf die Donner der sieben Planetensphären vorliegt, aber beides bleibt eine vage Vermutung.

Es ist durchaus denkbar, daß dieses Motiv der 'sieben' Donner von Johannes selber gebildet worden ist. Die Bedeutung der Siebenzahl als Kompositions- und Sachprinzip hat der Kommentar Lohmeyers überdeutlich ins Bewußtsein gerufen. Manche Vorstellungen sind mit der jüdischen Tradition vorgegeben: sieben Engel (8,2,6; 11,15; 15,1.6.7; 16,1; 21,9); sieben Leuchter (1,12f.20; 2,1); sieben Posaunen (8,2,6). Andere entstammen der Astralspekulation der synkretistischen hellenistischen oder jüdisch-hellenistischen Umwelt: sieben Sterne (1,16.20; 2,1; 3,1); sieben Augen (5,6). Hier liegen die Voraussetzungen der Zahlensymbolik bereit;³⁰ vgl. außerdem noch sieben Augen und Hörner (5,6f), sieben Plagen (15,1,6), sieben Schalen (15,7; 16,1; 21,9), sieben Häupter des Drachen (12,3), sieben Hörner des Tieres (13,1), das Buch mit den sieben Siegeln (5,1,5; 8,1), sieben Hügel (17,9), sieben Gemeinden (1,4.11.20) u.a. Hierbei ist die Siebenzahl zumindest in den Hebdomaden 8,6ff; 16,1ff als Folge der Zahl der sieben Engel, sowie in der Einführung der sieben Gemeinden redaktionell eingefügt. Da die Siebenzahl vornehmlich im Kontext endgeschichtlicher und dem himmlischen Thronrat zuzuweisenden Aussagen begegnet, ist zu vermuten, daß der Apokalyptiker in 10,3f die Siebenzahl gesetzt hat, um die apokalyptische Dringlichkeit anzuzeigen. Daneben schwingt natürlich der Aspekt der himmlischen Abkunft der Donner mit, da die Siebenzahl die Vollkommenheit Gottes anzeigt (vgl. hierzu 1,12.16.20).

³⁰ F. Boll, Art. Hebdomas, in: Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft, VII, 1912, 2547-2578; J. Hehn, Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im Alten Testament (Leipziger Semitistische Studien, II/5), Leipzig 1967 (= 1907); K.-H. Rengstorff, Art. ἐπτά, in: TWNT II, 623-631; Lohmeyer, Offb, 181-185.

4. *Naherwartung und Enderwartung*

Eine Auslegung von Offb 10 kann nicht die Frage der 'Erlebnisechtheit' des Berichteten ausklammern. Die Bestreitung der Authentizität der Visions- und Auditionsberichte liegt in der Konsequenz der von Bousset u.a. vorgetragenen Exegese, insofern er primär nach dem literarischen Vorgehen fragt (Aufnahme und Ausschluß von Quellen/Fragmenten), welches in die Fiktion einer Vision verlegt wird.³¹ Es erscheint jedoch nach dem Vorgetragenen wahrscheinlicher, daß in Offb 10 visionäre Erlebnisse und theologische Deutungen ineinandergreifen. Damit ist der Zugang zu der 'Erlebnisechtheit' ohnehin nicht anders als mittelbar gegeben. Es gibt freilich zu denken, daß die Offb als einzige ntl. Schrift den kosmischen Zeichen, vor allem aber dem Donner, ein großes Gewicht beimißt (zehn von zwölf ntl. Belegen). Dies ist einerseits von der apokalyptischen Tradition, für die Donner Vorzeichen und Himmelsstimmen sind, verständlich, steht andererseits aber im Kontext antiker Brontologien. Auch für den griech.-röm. Menschen gehören Blitze und Donner zu den wichtigsten Zeichen göttlicher Rede, ja auch hier findet sich in der Form der Donnerrede die eschatologische Funktion, das Ende anzusagen.³² Gleichwie in Brontologien die Gewitterbeobachtung in eine Prodigienreihe gebracht wird, wird auch die Anzahl der sieben Donner, von denen jeder etwas bestimmtes als Reflex auf das Reden des Engels sagt (vgl. das betonte $\epsilon\alpha\upsilon\tau\omega\upsilon\upsilon$), eine präzise Auskunft der allerletzten Endereignisse beinhalten. Daß diese wiederum versiegelt werden und zunächst nur dem Apokalyptiker zugänglich bleiben, entspricht apokalyptischer Tradition. Das Faktum der Donnerbeobachtung und das Vernehmen der Donnerrede gehört somit zu der 'Erlebnisechtheit' des Apokalyptikers, ersteres gewiß auch zum Spektrum normativer Größen seiner Gemeinden. In Offb 10 liegt dieser Ausgangspunkt einer Vision und Audition bereits in reflektierter Deutung vor, wie die Bezugnahme auf Dan 12, sowie die vielfachen Anspielungen auf Ez 1,1-3,3 erweisen. Johannes interpretiert sein Erlebnis mit Blick auf den atl. Apokalyptiker, gewinnt hier den Interpretationsrahmen für seine Erfahrung.

³¹ Vgl. zur Kategorie der 'Erlebnisechtheit' die Bemerkungen von *Roloff*, Offb, 21; darüberhinaus die grundsätzlichen Erwägungen zur Applikation apokalyptischer Texte bei *K. Berger*, Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh 1988, § 28.

³² *Speyer*, RAC X, 1128-1130 (Blitz und Donner als Vorzeichen); *K. Berger*, Hellenistisch-heidnische Prodigien und die Vorzeichen in der jüdischen und christlichen Apokalyptik, in: ANRW II, 23.2, 1428-1469; *Jastrow*, Religion, 705-748.

Dieser Rahmen hilft ihm, Naherwartung und Enderwartung einander zuzuordnen. Das von den Donnern übermittelte apokalyptische Wissen und die Ankündigung des unmittelbar bevorstehenden Endes wird durch die Versiegelung für begrenzte Zeit zurückgestellt, durch den Engelschwur aber einem exakten Termin (siebte Posaune) zugewiesen und inhaltlich bestätigt, insofern die Erfüllung des Geheimnisses (V. 7) zugleich die Erfüllung des dem Apokalyptiker übermittelten Wissens (Donnerrede) ist.³³

Die Zwischenzeit begreift der Apokalyptiker als Zeit seiner Verkündigung (V. 11), aber wegen der universalen Dimensionen der Aussage doch wohl als Zeit der weltweiten Verkündigung der Kirche.³⁴ Die Inkorporation des geöffneten Büchleins ist als Übernahme des Verkündigungsauftrags und -inhalts zu verstehen. Beides impliziert mit 'bitter und süß' einen Gerichts- und einen Heilsaspekt, sowohl für die Hörer als auch für die Verkündiger (11,3-13). Gleichwie Mk retardierend (πρῶτον δεῖ) in die synoptische Apokalypse den Auftrag der weltweiten Verkündigung einfügt (13,10), um den Sinn der Gemeindesituation und die Verzögerung der Parusie positiv verstehen zu können³⁵, so interpretiert Johannes die mit der durch die Himmelsstimme befohlenen Versiegelung der Donnerbotschaft bis zur Zeit der siebten Posaune gewonnene Zeit als den Raum weltweiter Verkündigung.

³³ Formal ist 7,2 eine Parallele mit ähnlicher Funktion. Vor der Auflösung des siebten Siegels steigt gleichwie in 10,1 ein starker Engel herab, der ebenfalls mit großer Stimme schreit. Auch er hat vor der endgültigen Durchführung der Endereignisse einen Auftrag in Hinblick auf die Gemeinde zu erfüllen: die Versiegelung der 144000.

³⁴ Vgl. P. Vielhauer - G. Strecker, Apokalyptik des Urchristentums, in: W. Schneemelcher (Hg), Neutestamentliche Apokryphen, II, Tübingen 1989, 527.

³⁵ Der Engelschwur ist mit Günther, Enderwartungshorizont, 217 so zu interpretieren, daß "kein die Parusie verzögerndes Moment, kein 'Katechon' (2 Thess 2,6f) sich zwischen diese Phase des apokalyptischen Dramas und dem Ende mehr schieben werde". Günther interpretiert daher die Nichtveröffentlichung der sieben Donner konsequent als Ausschluß weiterer Verzögerung, zugleich aber vom apokalyptischen Topos der Verkürzung der messianischen Wehen (220, Anm. 153). Allerdings bleibt das Problem, daß Kap. 16 doch wieder eine Hebdomade einführt (diese Kritik bereits bei A. Wikenhauser, Die Offenbarung des Johannes [RNT, 9], Regensburg 1959, 82).